

ÖSTERREICHISCHE
BOTANISCHE ZEITSCHRIFT.

Herausgegeben und redigirt von Dr. Richard R. v. Wettstein,
Professor an der k. k. deutschen Universität in Prag.

Verlag von Carl Gerold's Sohn in Wien.

XLIII. Jahrgang, N^o. 4.

Wien, April 1893.

Scabiosa Trenta Hacquet.

Von A. Kerner v. Marilaun (Wien).

(Mit Tafel VIII.)

Die Namen der von Hacquet in dem Werke „Plantae alpinae Carniolicae“ (1782) aufgestellten zwölf Pflanzenarten sind von den Autoren in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts entweder übergegangen oder als zweifelhafte Synonyme zu anderen verwandten Arten gestellt worden. Erst in der jüngsten Zeit wurde in der „Oesterreichischen botanischen Zeitschrift“ und in den „Schedae ad floram Austro-Hungaricam exsiccata“¹⁾ für *Paronychia Kapela*, *Crepis Terglouensis*, *Eritrichium Terglouense* und *Malabaila Golaka* die Priorität Hacquet's wieder zur Geltung gebracht. Auch *Rhamnus Hydriensis* Hacquet wurde in den Schriften der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien einer eingehenden Erörterung unterzogen.²⁾ Im Nachfolgenden soll nun auch die räthselhafte *Scabiosa Trenta*, soweit als möglich, klargestellt werden.

Hacquet sagt von dieser Pflanze a. a. O. S. 24, dass sie in jene Gruppe der Gattung *Scabiosa* Linné gehöre, welche durch eine vierspaltige Blumenkrone ausgezeichnet ist und dass sie der von Jacquin in Hort. bot. Vindob. vol. II, t. 111 (1770) abgebildeten *Scabiosa Transsilvanica* nahe stehe. Die weiterhin von Hacquet gegebene ausführliche Beschreibung steht mit der Abbildung auf Tafel 4 in einem Punkte im Widerspruche. In der Beschreibung werden nämlich die Deckschuppen des Köpfchens „mucronato-aristatae“ genannt, während sie auf der Tafel 4 nur spitz, aber nicht in eine spitze Granne auslaufend dargestellt sind. Im Hinblick auf diese Angabe über die Deckschuppen im Texte der Hacquet'schen Beschreibung hat Koch in Deutschl. Flora, I, 743, die *Scabiosa Trenta* nur mit Vorbehalt unter den Synonymen der *Scabiosa leucantha* = *Cephalaria leucantha* (Linné) Schrader angeführt.

¹⁾ Kerner in „Oesterr. botan. Zeitschr.“ XXVII, p. 47. — Kerner in Schedae ad fl. Austro-Hung. exsicc. Nr. 166, 197 und 619.

²⁾ Wettstein in Verb. d. zool.-botan. Gesellsch. XVIII. Sitzber. S. 11.

Das Original Exemplar Hacquet's, welches mir von dem Vorstande des krainischen Landesmuseums in Laibach mit dankenswerther Liberalität zur Ansicht gesendet wurde, behebt aber alle diesfälligen Zweifel. Die untersten Hüllschuppen sind an diesem Exemplar abgerundet stumpf, die mittleren endigen mit einer dreieckigen stumpfen Spitze und die obersten sind spitz. Eine Granne an dem freien Ende dieser Schuppen ist an dem Originalexemplare ebensowenig, wie an der Abbildung zu sehen. Es lässt sich das vielleicht in der Weise erklären, dass Hacquet den von Jacquin für *Sc. Transilvanica* gewählten Ausdruck „mucronato-aristatus“ für die spitzigen Deckschuppen seiner *Scabiosa Trenta* gebrauchte, um so den Unterschied von *Scabiosa leucantha*, die von Linné in *Spec. plant. ed. I. p. 98* (1753), „squamis calycinis ovatis obtusis“ definiert wird, besonders scharf hervorzuheben. Im Grunde trifft weder die Angabe Linné's, noch jene Hacquet's ganz zu; die Schuppen des Köpfchens sind weder alle stumpf, noch in eine Granne zugespitzt, in Wirklichkeit erscheinen die untersten stumpf, die obersten spitz.

Es ist übrigens bemerkenswerth, dass Hacquet auf der Etiquette, welche er der fraglichen *Scabiosa* beilegte, ursprünglich „*Scabiosa Carniolica* Hacquet“ geschrieben hatte. Erst später änderte er den Namen in „*Scabiosa Trenta*“¹⁾ um, verfuhr demnach in diesem Falle geradeso wie bei *Rhamnus Hydriensis*, dem er anfänglich auch den Namen „*Rhamnus Carniolica*“ beigelegt hatte.²⁾

Die Stengel des im Hacquet'schen Herbar liegenden Exemplares sind wie jene des auf der Tafel 4 in *Plantae Carniolicae* abgebildeten Stockes nur 12—14 Cm. hoch. (Vergl. die Abbildung auf der beigegebenen Tafel.) Sie sind nicht verzweigt und jeder trägt nur ein einziges endständiges Köpfchen. Die Laubblätter sind einfach fiederschnittig, die Abschnitte kurz, theils ganzrandig, theils grob gesägt. Durch diese Stengel- und Blattform weicht die Hacquet'sche Pflanze von der in Südfrankreich, an der Riviera und in Südtirien wachsenden $\frac{1}{2}$ —1 M. hohen vielästigen, vorwiegend mit doppelt fiederschnittigen Laubblättern hekleideten *Cephalaria leucantha* (L.) zwar recht auffallend ab; abgesehen von dem Wechsel in den Grössenverhältnissen ist aber nicht der geringste morphologische Unterschied zu erkennen und es kann kein weiterer Zweifel darüber bestehen, dass sich die Namen *Scabiosa Trenta* Hacq. und *Scabiosa leucantha* Linné auf eine und dieselbe Art beziehen.

Der Wurzelstock des Hacquet'schen Exemplares deutet darauf hin, dass dasselbe einer Felsritze entnommen wurde, und man erhält bei Ansicht dieses Exemplares, sowie auch beim Anblicke der Hacquet'schen Abbildung den Eindruck, dass sich die von Hacquet

¹⁾ Auf der Tafel VIII ist die Handschrift Hacquet's, wie sie sich auf dem Zettel bei dem Originalexemplare findet, im Facsimile beigelegt.

²⁾ Wettstein a. a. O.

gesammelten Exemplare unter klimatischen Bedingungen entwickelten, welche bei weitem weniger günstig sind, als jene im Küstengebiet des Mittelmeeres. Würde man aber *Cephalaria leucantha* von der Meeresküste in Südtirrol in die julischen Alpen in die Seehöhe von 500—1000 M. verpflanzen, so nähme sie dort gewiss jene Gestalt und Grösse an, welche die Hacquet'sche Pflanze zeigt. Die Stengel würden niedrig, unverzweigt und einköpfig bleiben und die Laubblätter würden weniger zertheilt erscheinen.

Das ist aber mit Rücksicht auf die von Hacquet angegebenen Standorte der in Rede stehenden *Scabiosa* von Wichtigkeit. *Cephalaria leucantha* ist eine charakteristische Art der mediterranen Flora und Hacquet gibt sie in den julischen Alpen in der Gruppe jener wüsten Hochgebirge an, welche von den dreipfeligen, 2864 M. hohen Triglav beherrscht wird! Das klingt so seltsam, dass viele Botaniker sich die Meinung bildeten, es müsse Hacquet bei Angabe der Standorte ein Irrthum unterlaufen sein, und es sei die fragliche *Scabiosa* gar niemals an jenen Stellen vorgekommen, welche von dem Autor als Fundorte bezeichnet wurden. Diese Zweifel schienen um so mehr berechtigt, als es in neuerer Zeit nicht gelingen wollte, dieselbe in der Triglavgruppe wieder aufzufinden, obschon wiederholt eifrigst nach ihr gesucht wurde. Im Jahre 1878 widmete Julius Kugy 4 Tage der Ermittlung des Standortes der *Scabiosa Trenta*¹⁾ und in demselben Jahre wurde auch von F. Krašan bei seiner Bereisung der Triglavgruppe eifrig, aber vergeblich nach derselben Pflanze gefahndet.²⁾ Trotz dieser negativen Resultate kann ich mich doch der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass *Scabiosa Trenta*, beziehungsweise *Cephalaria leucantha* in dem bezeichneten Gebiete auch jetzt noch vorkommt und dort wieder aufgefunden werden wird. Wenn man sie nicht wieder fand, so liegt meines Erachtens die Schuld vorzüglich daran, dass nicht an den richtigen Stellen gesucht wurde. An den öden Ufern der obersten Triglavseen, auf den Alpenmatten und Felsgesimsen der Mojstroika (2339 M.), an den verwitterten Wänden des Vršac (2244 M.) und Kanlauc (2601 M.), sowie in dem Kessel des obersten Trentathales, wo Kugy die *Scabiosa Trenta* aufzufinden hoffte, sind alpine Arten zu Hause, in deren Gesellschaft sie gewiss nicht wächst. Anders verhält es sich aber mit den sonnigen felsigen Gehängen, welche sich unmittelbar über die verhältnissmässig tief gelagerten Thalsohlen der Triglavgruppe erheben.

Der plötzliche Uebergang der südlichen Vegetation in die alpine ist in den julischen Alpen sehr auffallend. So ist z. B. auf der Kuppe des Krainer Schneeberges eine ungemein reiche alpine

¹⁾ J. Kugy in der Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins IX, S. 75 (1878).

²⁾ Schriftliche Mittheilungen F. Krašan's vom 31. October 1878.

Vegetation entwickelt. *Carex flexilis* und *Carex sempervirens* sind dort tonangebend und zwischen die Rasen dieser Seggen sind *Juncus monanthos*, *Androsace villosa*, *Oxytropis montana*, *Bartsia alpina*, *Soldanella pirolaeifolia*, *Homogyne discolor*, *Nigritella rubra* und noch zahlreiche andere Alpenpflanzen eingeschaltet. Stellenweise sind die Kuppe und die sich von ihr absenkenden Gehänge auch mit Beständen aus *Rhododendron hirsutum*, *Salix arbuscula*, *Juniperus nana* und *Pinus Mughus* überkleidet. Die Mehrzahl dieser Pflanzen findet in der Seehöhe von 1500—1530 M. eine untere Grenze und in dieser Seehöhe wechseln die Gehölze aus *Pinus Mughus* mit dichten Beständen aus strauchartiger *Fagus sylvatica* ab. Nur 500 M. tiefer stehen auf dem Černi vrch (995 M.) über Clana Gestrüppe aus *Quercus Austriaca*, *Ostrya carpinifolia*, *Prunus Mahaleb*, *Fraxinus Ornus* und *Pirus communis*, und in die aus *Carex humilis* gebildeten Rasenflecken erscheinen dort *Bupleurum aristatum*, *Centaurea rupestris*, *Ferula sylvatica* und *Satureja montana* eingeschaltet! Auch in der Umgebung des Triglavs kommt dieser grelle Wechsel vor. In einem ausführlichen Schreiben vom 31. October 1878 theilte mir F. Krašan Folgendes mit: „Das Thal, welches bei Mojstrana von dem Thale der Würzener Save abzweigt, wird vom Feistritzbache durchflossen und erstreckt sich von Mojstrana 10—12 Km. weit in südwestlicher Richtung bis an die Grenze der Grafschaft Görz. Schon von Mojstrana an ist es rechts von 1500—2500 M. hohen Bergen flankirt. Im Hintergrunde aber, nahe an der küstenländischen Grenze gestaltet sich das Thal (Uratathal) zu einem über alle Massen imposanten Amphitheater; denn man hat vor sich die ganze colossale Nordwand des Triglav, so steil wie eine Mauer anzusehen, rechts den Stajner, der vielleicht 200—300 M. niedriger ist und links den Zmir mit circa 2300 M. abs. Höhe. Sowohl diese, als auch die mit ihnen zusammenhängenden Gebirgsmassen tragen den Charakter der schroffen, wildzerrissenen Dolomitberge Venetiens; sie sind sehr regelmässig geschichtet, wodurch Parallelgesimse entstehen, auf denen eine sehr mannigfaltige alpine Vegetation Platz findet. Bei Längenfeld nächst Mojstrana gedeiht auf der Sonnenseite noch der Maulbeerbaum und die echte Kastanie (*Castanea vesca*); auf den Dolomitifelsen *Fraxinus Ornus* und *Ostrya carpinifolia*, *Stachys subcrenata*, *Galium purpureum*, *Asperula longiflora*, *Dianthus silvestris* etc. Im Hintergrunde des Thales, ungefähr 900 Met. über dem Meere ziehen sich nackte Steinhalden herab; rechts ist dichtes Buchengesbüpp und an der oberen Grenze dieses Gestrüppes kommen *Sorbus Chamaemespilus* und *Juniperus nana* zum Vorscheine. Auf den Steinhalden fand ich *Saxifraga caesia*, *squarrosa*, *patens*, *stellaris*, *aizoides*, *sedoides*, *Rhododendron hirsutum* und andere Alpenen in Menge.“

Hacquet selbst schreibt von seiner *Scabiosa Trenta*: „*Primum deprehendi in montibus circa Trenta et in parte occidentali Terglou*

in declivibus infra montem Ziperie et Trachim-verch et super Mischelém-verch. Floret mense Julio, Augusto, semen maturescit in Octobri.“¹⁾ Wenn man diese Angaben Hacquet's über die Standorte, Blüthezeit und Fruchtreife der von ihm in der Triglavgruppe entdeckten Pflanze berücksichtigt, so ergibt sich, dass dieselbe nicht in Gesellschaft von Alpenpflanzen, wie *Crepis Terglouensis*, *Gentiana Terglouensis* und *Eritrichium Terglouense* „in alpinis, ultra montes glaciales in supremo loco qui adhuc terra vestitus est“, sondern an Bergabhängen in tieferen Lagen wuchs, dass sie selbst an diesen Standorten erst spät im Hochsommer zur Blüthe gelangte und im October ihre Früchte reifte. Es wäre daher im Gebiete des Isonzo, nicht in dem rauhen obersten Kessel des Trentathales, wo die alpine Vegetation tief herabgeht, sondern weiter südlich an den sonnigsten Stellen der Berge bei dem Dorfe Trenta und an der Westseite des Triglav an den warmen, nach Süden sehenden Gehängen unterhalb der Zone des Buchengestrüppes der *Scabiosa Trenta* nachzuforschen.

Aber selbst für den Fall, dass *Scabiosa Trenta*, beziehungsweise *Cephalaria leucantha* an den bezeichneten Stellen im Gebiete des Triglav nicht mehr aufgefunden werden sollte, so berechtigt das noch immer nicht, die so bestimmten Angaben Hacquet's zu bezweifeln, sondern es liesse sich nur folgern, dass *Cephalaria leucantha* im Laufe der letzten hundert Jahre an den Hacquet'schen Standorten ausgestorben ist, was ja bei einem Relicte aus einer früher in den Thälern der Südalpen heimischen Flora nicht zu verwundern wäre.

Ich halte nämlich dafür, dass *Cephalaria leucantha*, ähnlich wie *Drypis Jacquiniiana* und *Linaria littoralis* auf dem Nanos und noch mehrere andere in den julischen Alpen an vereinzeltten Punkten vorkommende Arten einer Flora angehören, welche ehemals in den Thälern der Alpen heimisch war, später aber in südlichere Gelände zurückgedrängt wurde und von der sich nur einzelne Bestandtheile an besonders begünstigten Stellen im Norden zu erhalten vermochten.

Erklärung der Abbildungen.

(Tafel VIII.)

- Fig. 1. Copie der Abbildung von *Scabiosa Trenta* Hacq. aus Hacquet „Plantae alpinae Carniolicae“.
- Fig. 2. Abbildung des Exemplares von *Sc. Trenta*, resp. *Sc. Carniolicae* Hacq. im Herbare Hacquet's. Natürl. Grösse.

¹⁾ l. c. p. 25.



Scabiosa terglouensis
Hayn. & Cos.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-
Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische
Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [043](#)

Autor(en)/Author(s): Kerner von Marilaun Anton
Joseph

Artikel/Article: [Scabiosa Trenta Hacquet. 113-117](#)